



Erich Kästner: Fabian. Die Geschichte eines Moralisten



Für die meisten ist der erste Einstieg in die Lektüre von Erich Kästner wohl in der Kindheit erfolgt, etwa mit *Emil und die Detektive*, dem *Doppelten Lottchen* oder dem *Fliegenden Klassenzimmer*, und hätte es damals schon das Wort „page-turner“ gegeben, hätte man sie wohl so bezeichnet. Noch beim Vorlesen für Kinder und Enkel kann in Erwachsenen wieder großes Vergnügen aufflackern.

Doch dieser Mann hat auch für die erwachsene Leserschaft Wesentliches geschaffen.

Nun, geistig eigenständige Kinder und Erwachsene waren den Nazis nicht recht, und so landeten Erich Kästners Bücher in dieser Zeit am Scheiterhaufen und durften nicht mehr publiziert werden. Deutschland verlassen hat Erich Kästner deswegen nicht – als Grund gab er an, Zeuge sein zu wollen. Unter einem Pseudonym konnte er unerkannt weiterschreiben.

Fabian oder der Gang vor die Hunde (Originaltitel) entstand 1931, am Vorabend von Hitlers Machtergreifung, und darin wird ein Milieu geschildert, das damals in Deutschland, speziell in Berlin vorzufinden war. Dort herrschte damals auch eine moralische Lockerheit, die man in England die „roaring twenties“ und in Deutschland die „Goldenen Zwanziger“ nannte.

Fabian, der Protagonist, macht bei diesen frivolen Zuständen durchaus mit, wenn auch mit Vorbehalt, vielleicht auch „stößt er sich die Hörner ab“, wobei er meint, dass man nur untersuchen könne, was man tatsächlich erlebt. Fabians Begleiter bei diesen Erkundungen ist sein Freund und Studienkollege Labude, und während sie sich im nächtlichen Berlin herumtreiben, führen sie durchaus interessante, gescheite Gespräche. Beide haben ihre Studien abgeschlossen, wenn auch ihre beruflichen Positionen in dieser von Arbeitslosigkeit gezeichneten Zeit höchst prekär sind.

Nun, heutige Leser erinnern die Inhalte ein wenig an die 68er, in denen die erotische Lockerheit auch wenig hinterfragt wurde, es sei denn, man hatte nichts dagegen, als „verklemmt“ zu gelten. Wobei die 68er in einer Wohlstandszeit und nicht in einer Epoche von Armut, Arbeitslosigkeit und drohendem Krieg stattfanden.

So ziehen die beiden Freunde durch Berlin, beteiligen sich

an allen möglichen Unmoralitäten, aber zwischendurch philosophieren sie und besprechen die bedrohlichen politischen Verhältnisse. Die Dialoge lassen den Wortkünstler Erich Kästner erkennen, etwa in der unglaublich witzigen Kapitalismuskritik und anhand der philosophischen Diagnosen des drohenden Zusammenbruchs. Dabei spielen auch die Erfahrungen aus dem Ersten Weltkrieg eine Rolle.

Erich Kästner wäre nicht der erste dem Kommunismus zugelegte Intellektuelle, der die Fragwürdigkeit dieser Idee erst später erkannte – Arthur Koestler könnte einem da einfallen. Eine Rolle spielte sicher der Umstand, dass Hitler schon versuchte, die Fäden zu ziehen.

Einige Kapitel sind meines Erachtens eindeutig zu pornografisch, aber Kästners Motive sind nicht libertiner, sondern sarkastische, ja geradezu tragische Witze. Man kann es als störend empfinden, dass körperliche Liebe wie ein Konsumgut genossen wird, wovon auch die beiden Helden nicht haltmachen. Andererseits ist es erholend, dass dem Buch kein moralisch selbstgefälliger Gestus anhaftet. Ein Zitat aus einer Rede von Papst Johannes Paul II kann als Kommentar zu diesem überaus gescheiterten, wenn auch sehr frivolen Buch stehen:

„Das Einswerden zweier Menschen in der leiblich-seelischen Hingabe aneinander ist nur dann davor geschützt, ein gegenseitiges Überwältigen und Sich-Ausbeuten zu werden, wenn es eingebunden ist in lebendiger Ehrfurcht voreinander. Wer den anderen nur leiblich genießen will, beleidigt gerade durch eine solche Einengung die Seele des Partners; er verletzt ein Du, eine Person, die respektiert und geliebt sein möchte.“

Das Ende der Geschichte ist schrecklich traurig, wobei die politischen Beobachtungen durchaus auch für die heutige Zeit gültig sind. Kästner war selbst erst knapp über 30, als er dieses Buch schrieb, was für einen überaus reifen Charakter spricht.

Nandi Friedel lebt als Autorin, die schreibend ihre Gedanken zu ordnen versucht, in Wien.